Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 14 (1938-1939)

Heft: 9

Artikel: Kamerad Pferd

Autor: Schörgi, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kamerad Pferd

Von Major *H. Schörgi,* Wien.

Schon im Altertum war das Pferd Helfer und Freund des Menschen. In der Landwirtschaft, im Gewerbe und besonders beim Kriegshandwerk konnte man der Pferdekraft nicht entbehren. Der Soldat, der einsam auf Patrouillenritt am Rücken seines Pferdes sitzt, klopft voll Liebe und Zärtlichkeit dessen Hals und Schulter und spricht mit ihm, wie zu seinem Freund. Er teilt sein Brot mit ihm und spart sich den Zucker vom Mund, um seinem Tierkameraden Anerkennung zu zollen oder sein Zutrauen zu gewinnen.

In den vergangenen Weltkriegsjahren waren die Pferde mehr denn je wieder stumme Helden. Sie wurden zu Tausenden von den feindlichen Geschossen zutode getroffen. Schwer verwundet, wälzten sie sich oft stumm im aufgewühlten Kampfgelände, bis ein menschlicher Freund sie durch eine Pistolenkugel von den Schmerzen erlöste. Sie litten Hunger, bis sie zusammenbrachen und dann von den ebenso hungrigen Soldaten verzehrt wurden. Man muß in die brechenden Augen getroffener Pferde geschaut haben, um den Schmerz, den Hilferuf dieser Tiere zu verstehen. Unsere Kriegspferde dürfen nicht vergessen werden. Einige Episoden sollen berichten von der Treue, der Ausdauer, dem Schmerz und Hunger unserer stummen Kriegskameraden, der Pferde.

Es war im Herbst 1914 in Ostbosnien. Der Feind war tief ins Land eingedrungen und bedrohte schon die Hauptstadt Sarajevo. Mit altartigen Gebirgskanonen wehrten wir die heftigen Angriffe ab. Gelegentlich eines erbitterten Vorstoßes auf der Romanja-Planina wurde die knapp vor uns liegende Infanterie geworfen und flutete zurück. Wir erhielten den Befehl, über das almartige Gelände den Rückzug anzutreten und auf einer rückwärtigen Höhenlinie eine Aufnahmsstellung zu beziehen. Rechts und links von uns hatte sich bald alles der feindlichen Feuerwirkung entzogen. Doch wir mit unsern zerlegten und auf vielen Pferderücken verfrachteten Geschützen konnten nur im Schritt, wohl in aufgelöster Gefechtsformation, aber dauernd im feindlichen Gewehrfeuer das Kampffeld räumen. Wie die Hornissen pfiffen die serbischen Kugeln um unsere Köpfe, schlugen gell auf das Metall der aufgepackten Geschütze oder schlapp in das lebendige Fleisch der Menschen und Tiere. In exerzierplatzmäßiger Form zogen wir über das freie Feld, die schußbereiten Karabiner und Pistolen in den Händen. Blut floß von den Leibern und spurte unsern Weg. Endlich hatte auch die Batterie die Deckung erreicht und nach kurzem Aufstieg waren wir bald in der befohlenen Stellung. Schwer keuchend, mit verdrehten, glasigen Augen trugen einige Tragtiere ihre über 100 kg schweren Lasten in die Stellung. Als man sie ihnen abnahm, sie ihre Pflicht erfüllt, die Batterie am Ziele sahen, da legten sich gleich fünf und waren in kürzester Zeit verendet. Andere zitterten vor Schmerzen und aus ihren Wunden tropfte Blut auf die heiße Erde. Trotzdem leuchtete Stolz, Treue und Zufriedenheit aus den tierischen Pupillen.

Ende Mai 1915 am Tolmeiner Brückenkopf. Die Italiener hatten den Krieg erklärt, die Batterie wurde vom serbischen Kriegsschauplatz an den Isonzo verlegt und auf den steilen Höhen des Mrzli-vrh und Slemen eingesetzt. Während des Bahntransportes warf eine Tragtierstute ein Fohlen. Als wir am Isonzo ankamen, konnte das junge Tier die anstrengenden Märsche noch nicht mitmachen. Anderseits konnten wir aber auf die Kraft der Tiermutter nicht verzichten. So stieg die Batterie die kampfumwogten Höhen hinan und hinter dem vierten Geschützrohr, das die Mutterstute trug, trugen unsere Blessiertenträger, an eine Tragbahre angeschnallt, das Fohlen. Und die braven Kanoniere taten es gerne... Bei jeder Wegbiegung sah sich die Tiermutter nach ihrem Jungen um, begrüßte es freudig wiehernd, und dankbar schleppte sie das schwere Geschützrohr höher und höher, bis wir in flankierendes Nahfeuer eines Alpinibataillons kamen. Rasch waren die Geschützeinheiten abgepackt, die Geschütze zusammengestellt und bald donnerten unsere Kanonen zum Feind. Tiermutter und Junges waren in Sicherheit und nur eine Munitionsstaffel, deren Tragtierführer arge Verluste erlitten hatten, war noch dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Die herrenlosen Pferde standen mit abgewendeten Köpfen, als ginge ein schweres Hagelwetter über ihre Leiber, im Feuer weiter.

Im Mai 1917 brandeten die Wogen der zehnten Isonzoschlacht gefährlich gegen unsere Stellungen bei Zagora-Plava. Die Batterie bildete mit ihren unentwegt feuernden Geschützen den letzten Rückhalt der dort schon sehr wankenden Front. Umbraust vom Geheul und Krachen der feindlichen Granaten fuhren ununterbrochen die Munitionswagen in die Stellungen der Geschütze. Ueber 20,000 Granaten verlangten die ehernen Mäuler der Batterie. Im stummen, kopfnickenden Zug schleppten die braven Tiere Schritt für Schritt in angestrengtester Muskelarbeit die schweren Munitionslasten durch das todbringende Massenfeuer der Italiener. Da schlug eine schwere Gasgranate nächst der versteckten Aufstellung der Pferde ein. Giftgas umwolkte die angebundenen Tiere. Rasch eilten die Kanoniere zur Stelle, befreiten und vertrieben sie aus der chlorverseuchten Zone. Zu spät!... Weißer Schaum entströmte den keuchenden Lungen, die Luft und wieder Luft begehrten. Da und dort brachen sie zusammen. Berge von Schaum häuften sich nun vor den Mäulern der gasvergifteten Pferde. Arme Tiere, welche Qualen mußtet ihr erleiden, ehe euch die rettende Kugel erlöste.

Dann kam wieder der Hunger über Mensch und Tier. Die Heimat konnte den Anforderungen der Armeen nicht mehr gerecht werden. In der Nacht mähten wir alle erreichbaren Wiesen kahl, sammelten Laub und sorgten für den Winter vor. Es war aber zu wenig für die vielen, vielen Tiere, die zu erhalten waren. Da fraßen, um wenigstens den Magen zu füllen, in einer Nacht gleich drei Pferde ihre zerfetzten Decken auf. Aber auch ein Roßmagen verträgt nicht solchen Inhalt. Die armen Tiere mußten notgeschlachtet werden.

Als wir im Herbst 1918, beim Rückzug vom Piave, die in der Etappe vorgefundenen Reservehafervorräte unsern Pferden verfüttern konnten, waren ihre Mägen auf die Verdauung größerer Hafermengen nicht mehr eingerichtet. Nun kamen die Spatzen, die jahrelang unnütz den Pferdemist durchstöbert hatten, wieder auf ihre Rechnung.

So reiht sich Beispiel an Beispiel. Wenn es im menschlichen Herzen noch ein Kämmerchen für Tierliebe gibt, dann müßten sich in jeder größern Stadt noch Soldaten finden, die sich ihrer vierbeinigen Kriegskameraden erinnern und an schattiger, grüner Stelle ein bronzenes Pferd erstehen lassen, als Zeichen der Dankbarkeit und der Bewunderung, die sie als Kameraden dem Kameraden schuldig sind.

Oberstdivisionär Jordi

Der Waffenchef der Leichten Truppen, Oberst Eduard Jordi, ist vom Bundesrat zum Oberstdivisionär befördert worden. Der jüngste Oberstdivisionär ist, wie sein Vorgänger, der heutige Generalstabschef Labhart, aus der Artillerie hervorgegangen. Geboren 1887 in Köniz (Bern), trat Ed. Jordi nach Abschluß seiner Studien (Dr. phil. mathematischer Richtung) im Jahre 1913 in den Instruktionsdienst der Artillerie. Als Ein-